

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)**

60 (1.3.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-787641](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-787641)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich auch an den Sonntagen, 2 Pf. u. a. Preis ohne Sonntagsbeilage monatlich 2,10 Reichsmark.

# Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Herausgeber: Wilhelm von Busch, - Verantwortlich für Inhalt: Dr. Konrad Warrlich, für Feuilleton Alfred Wien, für den demnächstigen Teil 3. Heft: Dr. H. H. Berlin, für Farnen, Spiel und Sport: R. Rudolph, für den Anzeigenteil: A. Kretz - Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Heilmann, Berlin-Empelhof, Berliner Str. 37 (Fernr. F 6 Westrad 2525). - Druck und Verlag von H. Schart in Oldenburg.

Nummer 60

Oldenburg, Dienstag, den 1. März 1932

66. Jahrgang

## Vor einem Waffenstillstand bei Schanghai?

Genf, 29. Februar.

Unerwarteterweise ist der Völkerbundsrat am Montagmorgen vom Reichspräsidenten Paul von Hindenburg berufen worden. Paul-Boncour eröffnet die Sitzung des Völkerbundsrates mit der Erklärung, der englische Außenminister Simon hat ihm mitgeteilt, daß neue Möglichkeiten vorliegen, um zu einer Einstellung der Feindseligkeiten im Fernen Osten zu gelangen.

Der englische Außenminister Simon gab im Völkerbundsrat Johann einen solchen aus London eingetroffenen telegraphischen Bericht aus Schanghai bekannt, wonach am Montagabend ein japanisches Kriegsschiff in Schanghai eine mehrstündige Unterredung zwischen Oberbefehlshabern der japanischen und chinesischen Truppen stattgefunden habe, an der auch der chinesische Staatsmann Wellington Ku und der englische Komaril Kelly teilgenommen hätten und in der die Grundlage einer sofortigen gegenseitigen Einstellung der Feindseligkeiten und Kontrolle der evakuierten Gebiete durch Neutrale angenommen sei. Eine endgültige Einigung sei aber noch nicht erreicht worden. Diese Tatsache hätte den sofortigen Zusammenritt des Völkerbundsrates notwendig gemacht. Paul-Boncour legte Johann dem Völkerbundsrat einen Vorschlag vor, der folgende Punkte umfaßt:

1. Sofortige Einberufung einer Konferenz in Schanghai, an der Vertreter der japanischen und chinesischen Regierung, sowie der interessierten Mächte teilnehmen sollen, um zu einer endgültigen Einstellung der Feindseligkeiten und Wiederherstellung des Friedens zu gelangen.
2. Grundlage dieser Konferenz bildet: Japan erklärt, keine politischen und territorialen Ziele in Schanghai zu verfolgen, noch ein japanisches Konzeptionsgebiet in Schanghai anzustreben, noch die Absicht zu haben, die japanischen

Interessen in irgendeiner ausschließlichen Weise zu begünstigen. China nimmt an der Konferenz teil, indem es die Sicherheit und Unantastbarkeit des internationalen und des französischen Konzeptionsgebietes auf Grund der bestehenden Verträge grundsätzlich anerkennt und die Sicherheit der ausländischen Staatsangehörigen gegen alle Gefahren garantiert.

Der Zusammenritt der Konferenz hängt von einem vorherigen Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten ab. Paul-Boncour richtete darauf an, die Vertreter von Japan und China die Forderung, diesem Vorschlag beizutreten. Der italienische Außenminister Grandi erklärte sich grundsätzlich mit dem Vorschlag Paul-Boncour einverstanden.

Der japanische Vorkämpfer Sato teilte Johann mit, daß er noch nicht ermächtigt wäre, Einzelheiten über die Waffenstillstandsverhandlungen mitzuteilen. Er nehme jedoch den Vorschlag des Reichspräsidenten mit einigen Vorbehalten unter der Voraussetzung an, daß keine Regierung, der dieser Vorschlag bereits übermittelt worden sei, ihre Zustimmung erteile.

Der chinesische Gesandte Yen teilte mit, daß der englische Admiral Kelly als Bedingung des Waffenstillstandes eine Zurückziehung der japanisch-chinesischen Truppen und Einschüpfung der japanischen Truppen vorgezogen habe. Die Zurückziehung der Truppen soll allmählich unter der Kontrolle der Truppen der neutralen Mächte erfolgen. Die Vorschläge des Reichspräsidenten würden von der chinesischen Regierung als annehmbar angesehen.

Paul-Boncour schloß die Sitzung mit der Erklärung, daß er die Hoffnung auf einen Erfolg der Zusammenarbeit aller Mächte zur Beilegung der Feindseligkeiten und Wiederherstellung des Friedens vor dem Zusammenritt der außerordentlichen Vollversammlung des Völkerbundes gegeben sei.

nicht nur in Großberlin, sondern in ganz Deutschland kommen werde. Der Beschluß, ob in Berlin ein Lichtfest durchgeführt wird, soll noch in dieser Woche von dem Berliner Komitee des Mittelstandes gefaßt werden.

## Deutscher Generalzolltarif beschlossen

Dr. H. Berlin, 29. Februar.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Das Reichskabinett hat einer amtlichen Meldung zufolge am Montagvormittag einen sog. Oberzoll zum Generalzolltarif beschlossen. Der Oberzoll soll für alle Waren gelten, die aus Ländern kommen, mit denen Deutschland nicht in handelsvertraglichen Beziehungen steht oder die den deutschen Waren nicht die uneingeschränkte Wettbewerbsfähigkeit einräumen. Die Länder, auf deren Produkte der Oberzoll angewandt werden soll, wird das Reichskabinett noch durch besondere Verordnung bestimmen.

Das Reich hat zurzeit einen vertragslosen Zustand nur mit Polen und den beiden britischen Dominien Kanada und Australien. Zwar hat auch die Schweiz den Handelsvertrag mit dem Reich seit dem 4. Februar gesündigt, so daß de jure auch in dieser Richtung ein vertragsloser Zustand besteht. Die schweizerische Bundesregierung hat aber schon feinerzeit bei der Kündigung des Wirtschaftsvertrages Deutschland die de-facto-Wettbewerbsfähigkeit zugesichert, so daß eine Schicksalsfrage der deutschen Waren gegenüber den Einfuhrerzeugnissen anderer Länder in der Schweiz nicht besteht und demnach einwirken auch nicht beabsichtigt ist, den Oberzoll der Schweiz gegenüber zur Anwendung zu bringen.

Technisch sind für eine Reihe der wichtigsten Einfuhrwaren in dem neuen Oberzoll prozentuale Zuschläge festgesetzt worden, die ihrer Einfuhr nach, prozentsäßig variieren.

Zu maßgebenden Berliner Kreisen ist man zudem der Auffassung, daß der Oberzoll eine wertvolle Handhabe für die Wirtschaftspolitik bietet, die zurzeit in Paris von den Ministern der Reichsregierung mit dem französischen Handelsministerium über die Frage der französischen Kontingentierungspolitik geführt werden. Die deutsche Abordnung, die aus je einem Vertreter des Reichsfinanzministeriums, des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsernährungsministeriums besteht, hat den Auftrag, die französische Kontingentierungspolitik in Baden zu lenken, die für die deutschen Ausfuhrerzeugnisse annehmbar sind. Man wird bei dieser Gelegenheit nachdrücklich darauf hinzuweisen haben, daß die Aufrechterhaltung der Aktivität unserer Handelsbilanz von größter Wichtigkeit für die Sicherstellung der deutschen Zahlungsfähigkeit ist, woran Frankreich als Partner des eben geschlossenen Gültigkeitsabkommens ebenso interessiert sein dürfte, wie die anderen privaten Großgläubiger Deutschlands.

Der Reichspräsident hat, wie amtlich mitgeteilt worden ist, das Reichsverkehrsministerium Hillers zur Nachprüfung an das Reichsinnenministerium weitergeleitet. Ergänzend hören wir dazu, daß, falls eine Beantwortung notwendig werden sollte, die Antwort vom Reichsinnenminister Dr. Groener erteilt werden wird.

## Die Front gegen Goerdeler wächst

Dr. H. Berlin, 29. Februar.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Die Reichspolitik des Reichskommissars für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, trifft auf immer einschneidenderen Widerspruch der betroffenen Wirtschaftskreise. Neben den Berliner Gastwirten und Einzelhandelsgeheimen, die bekanntlich im Bierboikott stehen, haben sich jetzt auch die Goerdeleraner Innungen des Bäckergewerbes und der Milchhändler zu Protestkundgebungen Goerdelers veranlaßt gesehen. Ferner besteht die große Gefahr eines Lichtfreies nicht nur für Großberlin, sondern auch für ganz Deutschland. Der Kampfausschuss der Gastwirte, der sich bekanntlich aus vorwiegend nationalsozialistisch und kommunistisch organisierten Gastwirten zusammensetzt und vorübergehend mit den übrigen Gastwirten in einer Front marschierte, sich jetzt aber selbständig ausgesprochen hat, hat bereits am Montagabend in einer überfüllten Saalversammlung beschlossen, den Lichtfreier sofort zu proklamieren. Damit ist zunächst der Anfang gemacht, die Ankündigung der preussischen Regierung, für den Tag der Reichspräsidentenwahl ein Alkoholverbot zu erlassen. Es wurde der Vorschlag gemacht, im Falle einer solchen Maßnahme es abzulehnen, die Gastwirtschaften in der üblichen Weise als Wahllokale bereitzustellen.

Am Montagvormittag fand eine Sitzung der Vertrauensleute des Großberliner Bezirks der Bäckervereinigung statt, um zu den Maßnahmen des Preiskommissars Stellung zu nehmen. Dr. Goerdeler hatte am Sonntagabend gegen die von der Berliner Bäckervereinigung beschlossene Preisüberwachung Einspruch erhoben, und zwar — was die Bäder besonders empört —, ohne vorher mit der Bäckervereinigung Rücksprache zu nehmen. Es besteht die Gefahr, daß sich die Bäckervereinigung mit den im Bierboikott befindlichen Großberliner Gastwirten in eine Einheitsfront gegen den Preiskommissar Dr. Goerdeler einreihen. Das Gleiche gilt übrigens für den Milchhandel, der am Dienstag sämtliche organisierten Milchhändler zu einer großen Protestkundgebung aufgerufen hat. Dr. Goerdeler ging bei seiner Verfügung vom Sonntagabend von der Erwägung aus, daß das in den letzten Tagen eingetretene Sinken der Milchpreise eine Erhöhung der Milchpreise nicht mehr rechtfertige. Die März-Notierungen für Lieferungen ab Station seien bereits von 203 auf 191 für 1000 kg. gefallen. Die Bäckervereinigung sei daher durchaus imstande, Brot zu dem alten Preis von 45 Pf. weiter zu verkaufen. Demgegenüber vertritt die Bäckervereinigung den Standpunkt, daß die jetzt gesunkenen Milchpreise nur Demonstrationspreise wären, die wirklichen Preise aber immer noch um 8-10 Pf. über der offiziellen Preisnotiz lägen. Beschlüsse wurden in dieser Sitzung nicht gefaßt.

Zwischen hat, ebenfalls am Montagmittag, das Reichskabinett des deutschen Mittelstandes, in dem die maßgeblichen Fachorganisationen von Handel, Gewerbe und Handwerk zusammengefasst sind, in Berlin zu der Frage eines allgemeinen Lichtfreies Stellung genommen, wie er bereits in Hamburg im Gange ist und in Hannover

am 2. März beginnen soll. Die verammesteten Verhandlungsführer waren der Ansicht, daß die Beschlußfassung über den Eintritt in einen Lichtfest Sache der örtlichen Organisationen sei. Das Reichskabinett wird jedoch für alle in den Lichtfest treibenden Orte eine Zentralsteuerleitung bilden, die für die örtlichen Aktionen Richtlinien aufstellen soll. Das Reichskabinett erhebt weiter schärfsten Protest dagegen, daß Preisüberwachungen durch Kund und vorkommen, wie es am Sonntag im Falle der Brotpreisfrage geschehen ist — Gesetzeskraft erlangen sollen.

Somit ist man bestrebt, mit der Regierung Verhandlungen aufzunehmen, um eine Entzung der Lichtfestgebühren, der öffentlichen Tarife und aller öffentlichen Abgaben zu erreichen, an die sich bisher weder die Regierung, noch der Preisüberwachungskommissar heranzuwagen haben. Die Stimmung im Reichskabinett war ebenso wie bei den Bäckern außerordentlich kämpferisch, und man war einmütig der Meinung, daß, wenn die Regierung sich weigern sollte, entsprechende Konzeptionen zu machen, es zu einem allgemeinen Lichtfest

## Die Berliner Wachparade zieht wieder durch das Brandenburger Tor



Die Wachparade vor dem Brandenburger Tor, ein Bild, das die Reichshauptstadt seit dem Novembertage 1918 nicht mehr sah. Von jetzt ab wird das Berliner Wachregiment wieder an allen Sonntagen durch das Brandenburger Tor ziehen, um so die alte Tradition zu bewahren.

### Noch ein Kandidat!

Berlin, 29. Februar.  
Neben den bisherigen Präsidentschaftskandidaten, Hindenburg, Giesler, Duesenberq und Thälmann ist jetzt ein fünfter Kandidat aufgetaucht, der sogenannte "Betriebsanwalt" Adolf Gustav Winter, aus Groß-Fena bei Raumburg, der sich gegenwärtig in der Baugener Landesstrafanstalt befindet. Gustav Winter ist der Mann der rotgeprägten 1000 Markscheine, der die Rettung Deutschlands durch eine Bank- und Börsenreform veründet. Die notwendigen Unterschriften sind für ihn beigebracht worden und zwar vor allem in Hamburg, München und in Sachsen. Im ganzen wurden 35 000 Namen gesammelt. Wir werden also auf den Stimmzetteln voraussichtlich nicht vier, sondern fünf Präsidentschaftskandidaten verzeichnet finden. Die Frist für die Anmeldung endet im übrigen am 3. März, 12 Uhr nachts. Der Reichswahlleiter wird alsdann seine Entscheidung über die Zulassung der Kandidaten treffen. Die Angelegenheit ist deshalb eilig, weil die ausfahrenden Seeleute in den Häfen der Ost- und Nordsee bereits acht Tage vor der Wahl ihre Stimme abgeben können.

### Die Wahlberechtigung

Dr. H. Berlin, 29. Februar.  
(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)  
Am dem ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl dürfen sich alle deutschen Reichsbürger beteiligen, die bis zum 13. März ihr 20. Lebensjahr vollendet haben und in eine Wählerliste oder Wählerkarte eingetragen sind. Die Wählerlisten oder Wählerkarten werden von den zuständigen Gemeindebehörden geführt. Sie müssen vom Donnerstag, dem 3., bis Sonntag, dem 6. März, öffentlich ausgelegt werden, damit alle Stimmberechtigten Gelegenheit haben nachzuprüfen, ob sie in den Listen enthalten sind. Ist das nicht der Fall, so ist unverzüglich Meldung an die zuständige Gemeindebehörde erforderlich, um dem Stimmberechtigten am 13. März auch die Ausübung seines Wahlrechtes zu ermöglichen.

Die Eintragung in die Wählerlisten ist zugleich auch Voraussetzung für die Ausstellung von Wahlscheinen für solche Personen, die am 13. März auf Reisen sind, also in ihrer Heimatgemeinde nicht wählen können. Der Besitz des Wahlscheines ermöglicht die Teilnahme an der Reichspräsidentenwahl in jeder Gemeinde innerhalb des deutschen Reichsgebietes.

Für Seeleute sind besondere Vorkehrungen getroffen worden. Die Besatzung der Schiffe, die noch vor dem 13. März in See gehen, können bereits am 5. März in zahlreichen deutschen Hafenstädten wählen. Das Gleiche gilt für die Schiffe, die nach dem 13. März deutsche Häfen anlaufen. In diesem Falle sind die Besatzungen zur Stimmabgabe noch bis zum 18. März einschließlich berechtigt.

### Australische Ritterlichkeit

Berlin, 29. Februar.  
Der britische Votschafter hat dem Reichskanzler die Absicht der australischen Regierung mitgeteilt, das Namenbuch des im Kriege untergegangenen Kreuzers „Emden“ zurückzugeben. Die australische Regierung hofft, daß dieses Andenken als Anerkennung der ritterlichen Haltung der „Emden“-Besatzung der deutschen Regierung willkommen sein wird. Die Rückgabe soll ferner den Wunsch der australischen Regierung beinhalten, den Frieden und die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen zu fördern.

Reichskanzler Dr. Brüning hat dem britischen Votschafter für das hochherzige Anerkennen den Dank der deutschen Regierung ausgesprochen und hat ihn gebeten, denselben der australischen Regierung zu übermitteln. Die deutsche Regierung sehe in der Ueberlassung dieses Andenkens ein wertvolles Symbol dafür, daß sich die ehemaligen Kriegsgegner zur friedlichen und freundschaftlichen Verständigung die Hand reichen.

### Polizeibeamter schießt in Notwehr

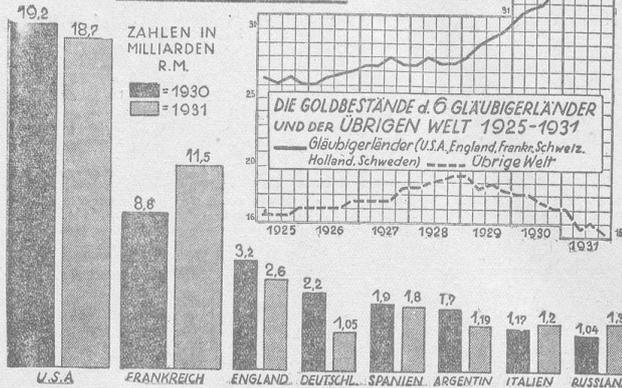
Hamburg, 29. Februar.  
Die Polizeibehörde teilt mit: „In der vergangenen Nacht kurz nach 1 Uhr erschollen in der Vorajelder Straße, Ecke beim Gumboldbrunnen, Hilferufe. Ein am Boden liegender Mann wurde von einem über ihn stehenden Mann schwer mißhandelt und mit Füßen ins Gesicht getreten. Der Täter griff einen Ordnungspolizisten, der herbeigeeilt war, an und sandt Unterwürfung durch Personen, die sich inzwischen angeammelt hatten, und die teilweise das Ausrufen der WEDW trugen. Der Beamte wurde zu Boden gerissen, getreten und geschlagen. Obwohl der Beamte in höchster Notwehr einen Schuß abgegeben hatte, ließ der erste Hauptangeklagte nicht von ihm ab, so daß der Beamte, immer noch am Boden liegend, einen zweiten Schuß abgegeben mußte, der den Täter traf. Dieser, der 24jährige Herr Robert, Angehöriger der WEDW, hatte eine Bauchschußverletzung erlitten und ist bald nach Eintreffung in einem Krankenhaus gestorben. Weiter herbeigeholte Ordnungspolizisten nahmen sieben Festnahmen vor. Bei diesen handelt es sich um der WEDW angehörige Männer, die beschuldigt werden, aktiv an dem Vorgang beteiligt gewesen zu sein. Der mißhandelte Ordnungspolizist ist zur Zeit dienstunfähig. Die kriminalpolizeilichen Nachforschungen sind im Gange.“

Eine Stellenanfrage der Gauleitung der WEDW, hierzu liegt noch nicht vor.

### Kleppers Haushalt

Berlin, 29. Februar.  
Der preussische Finanzminister Klepper legt jetzt den Etat für das Rechnungsjahr 1932/33 vor. Die Haushaltspläne und Berechnungen Preußens waren bis zum Beginn des Rechnungsjahres 1930 im Endergebnis ausgeglichen. Die Anleiheausgabe war im wesentlichen durch lang- oder mittelfristige Anleihen gedeckt. Das Rechnungsjahr 1930 hat mit einem Fehlbetrag von 204 Mill. RM, nämlich 121,3 Mill. im ordentlichen Haushalt und mit 82,7 Mill. im Anleihehaushalt abgeschlossen. Das Rechnungsjahr 1931 schließt voraussichtlich mit einem Fehlbetrag von 245 Mill. RM, nämlich 170 Mill. Fehlbetrag im ordentlichen Haushalt und 75 Mill. im Anleihehaushalt.

## Die Goldbestände der wichtigsten Länder 1930-31



Im Jahre 1931 haben sich die Goldbestände der einzelnen Länder wesentlich verändert. Vor allem hat sich der Goldbesitz Frankreichs gegenüber dem Vorjahrsstand um fast 30 Prozent erhöht, während der deutsche Goldbesitz halbiert wurde. Unsere Kurvenhaftigkeit oben rechts zeigt den Goldbesitz der sechs Mächte zusammen, die heute die Gläubigerländer der ganzen Welt sind. Während ihr Besitz 1925 nur etwa das Einsechsfache des Restes der übrigen Staaten ausmachte, ist er 1931 auf das Zweieinhalbfache gestiegen. Dieses unnatürliche Verhältnis ist eine der Ursachen für die Zerrüttung der Weltwirtschaft.

## Litauen tut, was es will

Memel, 29. Februar.  
Zwischen dem neuernannten Präsidenten Simitas und den Führern der Mehrheitsparteien haben heute mittag Verhandlungen stattgefunden, in denen Simitas einen ausgesprochen großlitauischen Standpunkt einnahm. Er forderte vor allem, daß auch Landesrat Tolstichus dem Direktorium angehören müsse und daß bei Stimmgleichheit die Stimme des Präsidenten in den Ausschlag zu geben hätte. Von den Mehrheitsparteien ist diese Bedingung als unannehmbar bezeichnet worden.  
In politischen Kreisen hält man ein großlitauisches Direktorium für das Memelland für absolut sicher. Die Verhandlungen Simitas mit den Führern der Mehrheitsparteien sieht man als nicht ernst an. Sie seien, wie allgemein erklärt wird, lediglich in der Absicht eingeleitet worden, öffentlich zu demonstrieren, daß Großlitauen es nicht daran habe fehlen lassen, sich um ein parlamentarisches Direktorium zu bemühen, dessen Mitgliedschaften dann um so leichter als von den Mehrheitsparteien verschuldet bargefordert werden kann.  
Von den Memelländern wird unter Umständen angenommen, daß auch die morgige Fraktionsstimmung den Simitas-Vorschlag als unannehmbar bezeichnen wird, und daß

unter diesen Umständen unbedingt mit der Auflösung des memelländischen Landtags zu rechnen ist.

Berlin, 29. Februar.  
(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)  
Die neueste Entwicklung der Dinge im Memelgebiet hat, der Regierung Veranlassung gegeben, die Signatarmächte des Memelstatus auf die Unzulässigkeit des litauischen Vorgehens hinzuweisen. Insbesondere dürfte die Reichsregierung die Aufmerksamkeit der Garantemächte darauf gelenkt haben, daß die Beirathung des Landesdirektoriums nicht den Bedingungen des Memelstatuts entspricht, wonach das Landesdirektorium des Verantragens der Mehrheit des memelländischen Landtags bedarf.  
Ergänzend wird uns hierzu von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß einige der Garantemächte in Konno bereits entschiedene Vorstellungen erhoben und der litauischen Regierung die schließliche Beilegung des Memelkonflikts in einem Sinne anempfohlen haben, der den Lebensinteressen des Memelbesitzums Rechnung trägt. Immerhin hält man auch jetzt noch an verantwortlicher Berliner Stelle die Gesamtlage für ernst, zumal die litauische Regierung bisher noch keine Bereitwilligkeit zum Einlenken an den Tag gelegt hat.

## Steht Finnland vor einem neuen Bürgerkrieg?

Aus allen Teilen Finnlands gehen in Helsingfors Nachrichten über Unruhen ein. In Mantsala (etwa 50 Kilometer nördlich von Helsingfors) sammeln sich Scharen von Bewaffneten, die nach Helsingfors zu ziehen drohen. Die Regierung trat am Sonntagabend zu einer Sitzung zusammen, an der auch der Generalkonsul und der Oberkommandierende, Siltos, teilnahmen, doch gelangte keine Mitteilung darüber in die Öffentlichkeit. Der Vorkommandant des Schutzkorps, General Walmberg, ist im Flugzeug auf dem Wege nach Helsingfors. Wie verlautet, soll ein General den Befehl über die Bewaffneten übernommen haben. Der durch die Entführung Stalbergs bekannte Wallenius begab sich am Sonntagabend mit etwa 100 fedmähig ausgerüsteten Männern der Schutztruppen nach Mantsala. In dieser Stadt haben die Bewaffneten alle Wege absperrt und Kriegszustand erklärt. Alle ausfahrenden Kraftwagen werden unterjucht.

Die Anzahl der Bewaffneten wird auf 5000 geschätzt, doch kommt ständig neuer Zugang.  
Der Helsingforser Korrespondent des „Svenska Dagbladet“ erhielt auf eine telefonische Anfrage beim Stab der bewaffneten Scharen nur die Antwort: „Ich weiß alles klar ist, wird nichts mitgeteilt; vielleicht, wenn wir 10 000 Mann zusammen haben.“  
Die Bewaffneten fordern die Entferrnung des Landeshauptmanns Salanda und des Ministers von Born sowie die Auflösung sämtlicher sozialistischen Arbeitervereine. Sie wollen nach Helsingfors ziehen und ihre Forderungen durchsetzen. Der Sappo-Führer Kosola erklärte, daß die Schuld bei der Regierung zu suchen sei, die auf die Warnungen der Sappos nicht hören wollte. Wir verlangen, daß die seit dreizehn Jahren einschlagende Richtung im Lande aufzuheben ist. Man sei entschlossen, das Programm durchzuführen.

## Der Krach in der Deutschen Volkspartei

Dr. H. Berlin, 1. März.  
(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)  
Die Deutsche Volkspartei hat nach der Erstfütterung, die ihr die bekannten Vorgänge im Wahlkreis Westfalen Südb gebracht haben, jetzt eine neue, und zwar recht ernste Panne zu verzeichnen, diesmal im Wahlkreis Berlin. Der bisherige Vorsitzende des Wahlkreisverbandes Berlin der Deutschen Volkspartei, Stadtverordneter Dr. Richard Falz, hat gestern sein Amt niedergelegt und seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei und seinen Uebertritt zur Deutschen nationalen Volkspartei vollzogen. Eine ganze Reihe volksparteilicher Politiker hat sich ihm angeschlossen, u. a. der bisherige Generalsekretär des Wahlkreisverbandes Berlin, Hans Werdelmann, Mitglied des Reichsaussschusses und des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei, ferner der Vorsitzende der Ortsgruppe Drantenburger Tor, Regierungsbaumeister a. D. Werner Berndt, ebenfalls Mitglied des Zentralvorstandes, Frau Lotte Garnich, die Vorsitzende der Ortsgruppe Gumboldbrunnen, Bezirksverordneter Cortz, der Vorsitzende der Ortsgruppe Wedding, Amtsrat Michaeli, Stellvertretervorsitzende des Wahlkreisverbandes Berlin, und schließlich der verantwortliche Leiter der volksparteilichen Zeitschrift „Berliner Stimme“, Werner Pfeiffer, sowie eine ganze Reihe weiterer Vorstandsmitglieder.  
Dr. Falz hat seinen Austritt an die Mitglieder und bisherigen Wähler der Deutschen Volkspartei gerichtet, in dem er heißt, daß die Wähler der Sozialdemokratie in der WPP zu spät erfolgt, das Vertrauen der Wählerchaft durch

die Zweispaltigkeit in der Partei untergraben sei. Niemand wäre mehr in der Lage, den Versuch der WPP zu verhindern. In diesen schicksalsschweren Stunden des härtesten Geisteskampfes des deutschen Bürgertums komme es nicht darauf an, die organische Verbundenheit mit einer verfallenden Partei zu einem Dogma zu machen. Diese Stunde erfordere vielmehr, alle nationalen Kräfte so einzurichten, daß ein machtpolitischer Effekt zu erwarten sei. Aus diesem Grunde habe er seinen Austritt aus der Partei erklärt und sich der Deutschen nationalen Volkspartei angeschlossen, die infolge ihrer nationalen entschlossenen und zielbewussten Politik die große einigende Partei des nationalen Bürgertums sein werde. Der Aufruf ist von den eingangs erwähnten Mitgliedern der WPP mit unterschrieben.

Die Pressestelle der Deutschen Volkspartei teilt zu diesen Vorgängen mit, daß die Austrittserklärung des Stadtverordneten Dr. Falz für die Wahlkreisorganisation keinen Verlust bedeute. Falz habe die gestrige Sitzung des Reichsaussschusses der Partei unter dem Vorwissen aller Teilnehmer verlassen müssen, weil er die Hindenburg-Panthe absteht. Die in der Erklärung der Austrittserklärung enthaltenen Absichten seien nur Vorwände. Eine Vertretung des Wahlkreises werde sofort einberufen werden, um eine neue Führung zu wählen.

Es verlautet, daß auch der frühere Reichstagsabgeordnete der WPP, Reichsminister a. D. von Kaunert, aus seiner Partei ausgetreten sei, allerdings ohne sich bisher einer anderen Partei anzuschließen.

### Lardieus neueste „Schiebung“

Die grundsätzliche Frage der deutschen Gleichberechtigung auf das Konferenzende verschoben

Genf, 29. Februar.

Die vertraulichen Unterredungen, die Lardieu am Montag geführt hat, sind bis kurz vor seiner Abreise nach Paris fortgeführt worden. Aus der langen Unterredung zwischen Lardieu und dem Vizepräsidenten Adolphe Audoir ist nur Folgendes zu entnehmen.

Lardieu hat kurz vor seiner Abreise nach Paris der Presse einige Mitteilungen über seine letzten Verhandlungen gemacht. Er betonte, daß er sich mit dem Vizepräsidenten Adolphe Audoir über die schwerwiegenden Fragen unterhalten habe. Die Unterredung sei in durchaus freundschaftlichem Geiste verlaufen. Die grundsätzlichen Schwierigkeiten befänden jedoch weiter. Auf seiner Seite bestehe die Absicht, die Lage weiter zu verschärfen. Die großen grundsätzlichen Fragen der Abrüstung, die mit dem Artikel 1 des Abkommensentwurfes zusammenhängen, würden gleich zu Beginn der jetzt einleitenden sachlichen Verhandlungen auf den Abschluß der Konferenz verschoben werden. Man wolle die mit diesem Artikel zusammenhängenden Schwierigkeiten erst am Ende der Konferenz beraten.

Die sachlichen Verhandlungen würden daher zunächst mit dem Kapitel II des Abkommensentwurfes über die Herabsetzung der effektiven Truppenbestände beginnen. Dieses Kapitel berühre die internationalen Fragen, so daß hierbei die Sicherheitsfrage und die französischen Vorschläge behandelt werden würden.

### Ein guter Kauf

Samn, 28. Februar.

Des Einen Freude, des Anderen Leid — diese Winzenwahrheit mußte ein Kaufmann in Samn an seinem eigenen Leide, besser gesagt, an seiner Verleumdung erfahren. Eines Tages erschien im Laden dieses Kaufmanns ein Erwerbsloser mit der Bitte, ihm ein kleines Almosen zu geben. Er schilderte dem Kaufmann sein Leid und erklärte, daß er von der Unterstützung allein glatt verhungern könnte und darum auf die Hilfe mildtätiger Leute angewiesen sei.

„Lieber Mann, lassen Sie mich in Ruhe“, meinte der Kaufmann. Ich habe täglich ungefähr hundert solcher Kunden wie Sie. Gefaßt wird zwar nichts, aber dafür geben die Bettler bei mir aus und ein. Ich kann Ihnen nichts geben.“

Aber der Bettler blieb hartnäckig und ließ sich nicht abweisen. „Geben Sie mir doch eine Kleinigkeit“, bat er, „es muß nicht gerade Geld sein.“

Da kam dem Kaufmann ein feiner Meinung nach ungezogenartiger Einfall. Er zog aus der Tischlade zwei Lose der Wohlhabendheitslotterie, die er einmal um der lieben Ruhe willen von jemandem gekauft hatte und hielt sie dem Bettler hin.

„Eines von den Dingern dürfen Sie sich auswählen“, meinte er. „Aber viel dürfen Sie auf das Papier nicht geben. Man gewinnt ja doch nichts.“

„Na, geben Sie man her“, meinte der Bettler misstrauisch, „man kann doch nicht wissen.“

Und wirklich: eine seltsame Laune des Glücks wollte es, daß bei der nächsten Ziehung auf das geschenkte Los ein Treffer von 10 000 RM fiel. Der Bettler war überglücklich. Er ließ sich die Freude auch dadurch nicht föhren, daß das Wohlhabendstättchen ihm erklärte, es könne ihm nun keine Unterstützungen mehr bezahlen. Er hatte doch den besseren Kauf gemacht.

### Frühstück in Berlin, Abendessen in Athen

Die Deutsche Luftwaffe bemüht sich, ihren Fahrplan dauernd weiter auszugestalten. Dienst am Flugstunden — das scheint im deutschen Verkehrsflugwesen ein Zeitpaß geworden zu sein, nach dem sich jedermann richtet. Ein belnabe unvorstellbarer Gedanke: Frühmorgens nach dem Frühstück startet der Flugpaß auf dem Tempeloberer Felde in Berlin. Die weite Strecke von Berlin bis nach Athen der griechischen Hauptstadt, hat er in 15 knappen Stunden zurückgelegt. 2400 Kilometer in einer knappen Tagestour! Der Flugpaß kann, wenn es ihm Spaß macht, am Fuße des Götterbergs Olymp am gleichen Tage zu Abend speisen. Erste Walfahrt in Berlin, letzte Tagesmaßnahme in Athen. Der Traum unserer Flugpaßfahrer hat sich erfüllt. Die Welt schrumpft, vom Sessel einer Flugzeugkabine aus betrachtet, in ein kümmerliches Nichts zusammen.

### Die Bourbonen wollen auf den spanischen Königsthron zurück



Don Alfonso Carlos von Bourbon, Oesterreich-Ungarn.

Der Führer der spanischen Karlisten, erlich von Paris aus einen Aufruf an das spanische Volk, in dem er erklärte, daß das Haus Bourbon-Oesterreich-Ungarn seine Rechte auf den spanischen Thron keineswegs aufgegeben habe und auch in Zukunft nicht aufgeben werde.

### Rußland im Osten mobil

Beziehung der Mandchurei-Grenze

London, 29. Februar.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Charkin, daß die russischen Vorbereitungen zur Beziehung der mandchureischen Grenze bereits weit vorgeschritten seien. Die Russen hätten ausgedehnte Schützengraben-Stellungen geschaffen. Die Hauptanmarschpunkte der russischen Streitkräfte seien Ladimow, Gosenow, Jekuski und Tschin. Große Transporthüge mit Munition und Frühlagezeugen seien bereits eingetroffen. Der russische Kriegskommissar Worschilow und General Luchter hätte bereits eine Besichtigung der russischen Linien unternommen. Es sei beinahe unmöglich, Paß-Pläne nach Wladivostok oder Chabarowsk zu erhalten.

Karagan hat Hirota noch am Sonnabend mitgeteilt, daß die Sowjetregierung die russischen Behörden der Chinesischen Mission angeheißt habe, die Beförderung der japanischen Truppen bis zum Bahnhof Sjenpo oder bis

Schailin zu gestatten, obwohl diese Truppenbeförderung in Widerspruch zu dem russisch-japanischen Vertrag von 1925 liege, in dem beide Staaten sich verpflichtet hätten, den Vertrag von Portsmouth anzuerkennen. Sowjetrußland erwidert die japanische Regierung um Aufklärung, ob Japan diesen Vertrag in der Frage der Truppenbeförderung und auch in der Frage der Truppenunterstützungen an der russisch-japanischen Grenze, von denen die Sowjetregierung einwandfrei Kenntnis erhalten habe, achten wolle. Vizepräsident Hirota hat Karagan mitgeteilt, daß er diese Anfrage der sowjetrussischen Regierung sofort nach Tokio übermitteln werde.

Berlin, 1. März.

Der Außenminister der chinesischen Nationalregierung hat beschlossen, die seit 1929 abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zur Sowjet-Union wieder aufzunehmen.

### Neues vom Tage

Spionage in Danzig

Danzig, 29. Februar.

Die soeben erfolgte aufsehenerregende Verurteilung eines Danziger Polizeibeamten setzt, daß Polen sogar innerhalb des Danziger Polizeipräsidiums seine Agenten und Spione hat. Der 36 Jahre alte Notarmeister Johann Zuchewski, der seit 1921 beim Polizeipräsidium tätig war und dort eine besondere Vertrauensstellung innehatte, hatte fast die ganze ausgehende Post des Polizeipräsidiums zu erledigen. Es ist der dringende Verdacht entstanden, daß er von dem Inhalt der Briefe im Interesse Polens Kenntnis nahm und sogar Kopien dieser Briefe an polnische Kreise weitergegeben hat.

### Hindenburgs Bruder beigelegt

Am Montag gegen 14 Uhr fand die Beisetzung des im Alter von 72 Jahren verstorbenen Bruders des Reichspräsidenten, Bernhard von Hindenburg, statt. Der Reichspräsident konnte an der Beisetzung nicht teilnehmen und hatte seinen Sohn, Oberst von Hindenburg, als Vertreter entsandt. Unter dem Trauergefolge bemerkte man ferner die Tochter des Reichspräsidenten, Frau von Penk und den Bürgermeister von Züsch, Löw. Eine außerordentlich große Schar von Zuschauern hatte sich eingefunden und bildete von der Kapelle bis zum Grabe Spalir.

### Hoovers Dank an Deutschland

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat auf die Glückwünsche des Reichspräsidenten zur Feier von Washingtons 200. Geburtstag mit nachdemem Telegramm geantwortet: „Ein Ereignis ähnlichen Jancis der Beziehung von Washingtons Anbieten zum 200. Geburtstag des Gründers meines Landes habe ich dankbar erhalten. Wenn benutze ich diese Gelegenheit, um Ein. Ereignis und durch Sie der Reichsregierung und dem deutschen Volk namens der Regierung und des Volkes der Vereinigten Staaten sowie in meinem eigenen Namen Gegenriße und gute Wünsche zu senden. Gez. Herbert Hoover.“

### Kraftwagenunfall Duckerbergs

Als Oberkellnerin an D. Duckerberg mit zwei Begleitern im Kraftwagen mit hoher Geschwindigkeit in Hannover wegen Verkehrsverstoßes zur Endhalte fuhr, löste sich plötzlich das linke Vorderrad des Wagens vollkommen ab. Der Kraftwagen senkte sich zur Seite und lief auf der Straße weiter, hin- und hergehender und sich umdrehend, bis er zum Stillstand gebracht werden konnte. Es ist kaum erklärlich, daß der Wagen nicht umgeschlagen ist. Duckerberg und seine Begleiter blieben unverletzt.

### Gefängnisurteil im Pasch wegen der Evangelischen Zentralbank

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte im Prozeß wegen der Evangelischen Zentralbank Friedrich Paul Kund die Gefängnisstrafe von 18 Monaten Gefängnis, Adolf Kund wegen Beihilfe und wegen Betruges zu zwei Jahren Gefängnis. Die Unternehmungshaft wurde angeordnet, der Haftbefehl aufrechterhalten. Das Gericht hat den Angeklagten mitwirkende Umstände zugestimmt.

### Nicht von deutschem U-Boot versenkt, sondern im Sturm gesunken

Aus New York wird gemeldet: Bei der Verhandlung der kanadischen Schiffahrtskommission im „Hotel Pennsylvania“ ergab sich, daß der Kapitän des „Sponner“, „Gyffum Queen“ für die angebliche Verletzung seines Schiffes durch ein deutsches U-Bootboot an der irischen Küste am 31. Juli 1915 71 000 Dollar als Entschädigung eingekleidet habe. Der zweite Offizier gab zu, daß er einen Meinelid geleistet habe. Er behauptete, durch einen Redner und dessen Anwalt, einem kanadischen Senator, boykottiert worden zu sein. Für die falsche Aussage hat der Offizier 500 Dollar erhalten. Das Schiff ist in Wirklichkeit im Sturm untergegangen.

### Skifahrergesellschaft von einem Schneebrett in die Tiefe gestürzt

Prag, 29. Februar.

Am Sonntagmorgen ereignete sich in Spindler Mühle im Riesengebirge ein ganz außerordentliches Unglück. Eine Gesellschaft von sieben Skifahrern, sechs Herren und eine Dame, hatte einen Ausflug von Spindler Mühle über den Ziegen-Rücken auf die Memnerbaude unternommen und Weg in zwei Gruppen über den Langen Grund ab. Dabei trat die obere Gruppe bei der Holtmann-Baude ein Schneebrett ab, das auch die untere Gruppe erfaßte und in den Klauenrund etwa 500 Meter tief stürzte. Alle sieben Personen wurden verschüttet. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, konnten die Verschütteten erst nach langer Zeit befreit werden. Ein Teilnehmer, der 24jährige Kaufmann Kleinfelder aus Prag, hatte sich das Genick gebrochen. Der Beamte der Union-Bank, Dr. Moller, Sekretär des Ministers a. D. Schuster, erlitt einen Beinbruch. Die anderen Skifahrer wurden nur leicht verletzt, jedoch haben einige durch den Schreck einen Schock davongetragen. Den ganzen Tag über herrschte im Riesengebirge heftige Schneefälle bei einer Temperatur von 14 bis 18 Grad Kälte. Viele Personen haben Erfrierungen davongetragen.

### Musikritter Walthers tödlich verunglückt

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am der Ecke der Majuren-Allee und Reichswehrstraße im Westen Berlins. Der bekannte Musikritter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ Walthers tödlich verunglückt. Er hatte an der Kreuzung die Leitung der Oper „Wozzeck“ im Funkhaus teilgenommen. Er nahm mit seiner Frau ein Auto zur Heimfahrt. Wenige Minuten nach der Abfahrt fiel ein Wagen mit einem anderen Kraftwagen zusammen, wobei Walthers mit dem Kopf durch das Glasfenster des Autos fiel und sich schwere Verletzungen an der Schädeldecke zuzog, während seine Frau unverletzt blieb. Er wurde sofort in das Krankenhaus Weßend eingeliefert, wo er während der soeben vorgenommenen Operation unter den Händen des Arztes verstarb.

Walthers Schrenk war 1893 zu Darkehmen (Südt.) geboren worden. Er studierte in Königsberg Kunst- und Literaturgeschichte, sowie Musikwissenschaft und bildete sich gleichzeitig zum Geiger aus, in der Schloßkapelle war er ein Schüler von Otto Fiebich, 1914 wurde er Musikritter an der „Königsberger Allg. Ztg.“; während des Krieges wirkte er als Dirigent an Fronttheatern. 1919 kam er nach Berlin, wo er nach bei Joh. Wolf musikalischwissenschaftlich arbeitete; seit 1920 war er erster Musikritter an der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. Er schrieb ein Buch: „Mit Strauß und die neue Musik“ (Berlin 1924). Seine kritiken zeichneten sich sowohl durch eine große Sachkenntnis wie durch eine frische, temperamentsvolle Art aus.

### Motorradfahrer rast in St. Kolonne

Auf der Straße von Ziehn nach Kustin fuhr der Motorradfahrer Schmitt aus Kustin mit voller Wucht in eine 20 Mann starke St. Kolonne. Ein St. Mann wurde sofort getötet; zwei weitere wurden schwer und drei weitere Personen leichter verletzt. Der Motorradfahrer selbst erlitt einen Schädelbruch, der seinen Zustand hoffnungslos erscheinen läßt.

### Der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdelert, sprach am Montagabend im Rundfunk über den Preis, Butter- und Brotpreis, sowie über die Einzelheiten der Preisfestsetzung.

Das ernsthafte Oberhaus hat das Einfuhrzollgesetz mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

In holländischen Finanzkreisen verlautet, daß sich in der Durchführung des Stillschaltens infolge der Haltung Frankreichs Schwierigkeiten ergeben haben.

Fast die gesamte amerikanische Flottenflotte hat unerwartet den Befehl erhalten, sich in den kalifornischen Flottenstützpunkten zu sammeln, um an den großen Manövern im Stillen Ozean teilzunehmen.

In Schwabsh bei Jahn (Dachstein) brach am Montag im Altersheim Feuer aus. Von den 32 Insassen des Hauses kamen 20 zu Tode. Fünf Personen liegen schwer verletzt im Krankenhaus.

### Letzte Sportmeldungen

Der Kloostfischer-Unterverband Fleißliche Wehde

hielt im Anblich an seine gut beladene Flotte in Grabbede ein Verren ab. Erste Zieger wurden: Weidhofen, 9. Schomberg-Zieger 28,65 Meter, 2. Herm. Meißendorfer 27,90 Meter, 3. Fritz Gerdes-Steinhäuser 21 Meter, 4. Fritz Hinrichs-Schweinebrü 20,75 Meter. — Weidhofen, Altersriete: 1. Joh. Colbener 28,50 Meter. — Straßensöhne: 1. Wilh. Meinte-Ziel 22,25 Meter, 2. G. Brunten-Grabbede 497 Meter, 3. Fritz Wühr-Bochhorn 491,50 Meter. — Kloostfischer: 1. Fritz Wühr-Bochhorn 48,10 Meter, 2. Hans Schöten-Steinhäuser 30,50 Meter, 3. Schomberg-Steinhäuser 29,15 Meter, 4. Erich Osterthum-Neuenburg 301,90 Meter. — Altersriete: Hinrich Brunten-Grabbede 25,10 Meter. — Den Wanderpreis im Kloostfischen erhielt Bochhorn mit 910,95 Meter; den Wanderpreis im Weidhofen zum dritten Male und damit endgültig Steinhäuser mit 1905,35 Meter.

### Von Stund fieng in Amerika

Der deutsche Großpilotenmeister Hans von Stund, der bekanntlich mit seinem Mercedes-Benz in Brasilien weilte, ging zum ersten Male im Großen Bergpreis an den Start. Von Stund zeigte sich in guter Verfassung, er siegte in ganz glänzender Zeit überlegen vor allen Mitbewerbern (Seiner wurde die Zeit nicht bekannt).

### Spring-München siegt in Sella-Messis

Bei den Olympia-Auscheidungskämpfen der Ringer in Sella-Messis siegte im Federgewicht der Münchener Spring vor seinem Landsmann Gert.

### Fieblers „Tiger“ ist fertig

Gerhard Fiebler, der hervorragende Kunstflieger, hat sein erstes Spezial-Kunstflugzeug (Muster F 2 „Tiger“) fertiggestellt. Es ist mit einem 320/400-PS-Walter-Jobur-Motor ausgerüstet und für einen ausländischen Unternehmer gebaut. Fiebler selbst wird in diesem Jahre bei Kunstflugveranstaltungen eine „Tiger“-Maschine fliegen.

### Seite abend Vogtlande

Mit Spannung erwartet man die heute abend in der gut geheizten Turnhalle der Ordnungspolizei stattfindenden Kämpfe des VfL der Ordnungspolizei gegen Reichsmarine Wilhelmshaven und Schützpolizei Bremen. Der Beginn der Kämpfe ist aus der Anzeige ersichtlich.

Handball in Wilhelmshaven  
Barmwärts-Meiner 0:1  
Jugend Barmwärts-Baref 4:2







Es sei zu bedenken, welchen Nutzen Gießerei von der Seefahrtschule habe.

Rate.

An der Oberrealschule fand, wie schon mitgeteilt wurde, unter Vorsitz von Ministerialrat Leping die mündliche Prüfung statt. Am 18. März 1932 nahmen an der Prüfung teil: ...

Fischerelchshaus 'Weser' auf der ersten Fischerelchshaus. Bei herrlichem sonnigen Wetter hat das Fischerelchshaus ...

Friesoythe.

Zu Beginn der letzten Amtsversammlung gab Amtshauptmann Heil eine Erklärung ab, die sich auf den Artikel ...

sein Amt ausgeteilt verwalte habe. Bez. des Zusammenbruchs der Amtsparafise treffe Dr. N. keine Schuld, da er ...

Dem Schöpfer der Unterweser-Korrektion

Ludwig Franzius zum 100. Geburtstag Bremen.

Bremen schickte sich an, den Schöpfer der Unterweser-Korrektion, Ludwig Franzius, aus Anlass seines 100. Geburtstages ...

standen seien. Sein Wohlwollen habe Dr. N. auch nach seinem Ausscheiden dem Amtsbezirk Friesoythe bewahrt, was sich ...

Magistrats- und Stadtratsführung. Nach längerer Unterbrechung fand wieder eine Stadtratsführung statt, die eine umfangreiche Tagesordnung zu verhandeln hatte. Zunächst wurde ...

Stadtmagistrat

Betrifft Reichspräsidentenwahl und Volksabstimmung auf Auflösung des Landtags

Die Stimmlisten für die am 13. März 1932 stattfindende Wahl des Reichspräsidenten werden von Donnerstag, dem 3. März, bis Sonntag, dem 6. März 1932, beide Tage einleitlich, ...

Stadtmagistrat

Gemäß § 3 Absatz 2 der Durchführungsbestimmungen über den Ueberlandverkehr mit Kraftfahrzeugen

Zwangsversteigerung

- Am Freitag, dem 4. März d. J., werden öffentlich meistbietend neuer Veräußerung zur Versteigerung: 1. in Grütche: 1 Lederloft, 2 Stubenloft, 1 Küchenloft, 1 Wohnloft, ...

Fette Schweine

zu verk. amn. auch abg. geschl. werd. Friesoythweg 31.

Guter Lehm

fürs Abdollen abzugeben. Baufeldes Kaffersweg. Miet- & Wöhlen, Blumenstraße 15, Telefon 4065.

Vaterl. Frauen-Verein vom Roten Kreuz

Zweigverein Oldenburg. Schwangeren-Fürsorge.

Wichtige unentgeltliche Sprechstunden bei der Schwangeren-Fürsorge in Oldenburg, Kanalstr., Donnerstags von 5-6 Uhr.

Mütterberatung.

- Die Sprechstunden für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge finden statt: 1. In der Helene-Lange-Schule Mittwoch-nachmittag von 3 bis 4 Uhr.

Sprechstunden.

Inm. Gebärde der Volkshilfe, Ritterstraße 7, hält der Verein an Wochentagen Sprechstunden von 10 bis 11 Uhr ab.

Der Vorstand.

Jeden Husten beseitigt Bexalit!

Bewährte Tierarzneimittel mit Gebrauchsanweisung + Biochemie + Hirsch-Apotheke. Ede Sautrathe. Ede Adlernrathe. Gutgehende Wirftast.

Verdingung zum Neubau einer Scheune. sind die Unterlagen für Zimmer, Mauer- & Klempnerarbeiten ab 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

BMW-Limousine billig zu verkaufen. Näheres Auto-Ver. Iris-Meyer Abraham. Telefonbuch zu ersehen 4092.

Neuer Hollwagen 4000 Rhd. Tragf. von ein gut erhaltener.

Ärgerungen billig zu verk. Näheres in d. Gedächtn. d. St. 1.

Zu verkaufen fette Quenen. Einar Schiff Gießerei.

Zu verkaufen Eberterkel von vrm. Eltern. Nob. Wärmann Bremerhof.

Verk. hochtragende beste Milchkuh. G. Wehren Altendörfer.

Aus Privatband e. Hansa-Innensteuer limousine 1150 PS neuwertig preiswert zu verk. Zu best. d. A. Wärmann u. Wärmann in d. Gedächtn. d. St. 1. Damm 38, Tel. 4165.

Referenz von Baumaterialien 300 am 1. nord. Fußbodenholz, 1. Sorte 200 am Deckenholz, 26 cm 6000 Stück Zimmermerkmale 10000 Stück Zement, Hemmer habe ich im Auftrag zu vergeben. Meiner Preis erbeten an. Fritz Düken, Wärmereide, Sadweg 39 Wärmereide Sand.

(Flasche 1.40 u. 2.75 RM). Zu haben in den Apotheken. Vorräte: Rats-Apotheke, Oldenburg, Hersteller: Otto Stumpf A.-G. Chemnitz.

Reichsverband Deutscher Tonkünstler u. Musiklehrer e. V. Landesverband u. Ortsgruppe Oldenburg i. O. Schülervortragsstunde (Unter- und Mittelstufe) Sonnabend, den 5. März, 16 Uhr, in der Aula der Deutschen Oberschule, Peterstraße.

Prof. Goldschmidt, Berlin spricht nicht am Donnerstag, dem 3. März, sondern am Mittwoch, 2. März, im Lindenhof

Bei Schmerzen Kopfschmerzen, Migräne, Rheuma- u. Nervenschmerzen, Muskel- u. Zahnschmerzen sowie Grippe sofort nur HERBIN-STODIN

Tabletten oder Kapseln, welche bei guter Bekömmlichkeit ununterbrochen sind. Fragen Sie Ihren Arzt. In den Apotheken erhältlich zu RM. 0.80, RM. 1.60, RM. 1.70, RM. 1.90. Best: Dimeth. ac. phenyl phen. Lith. Proben kostenlos d. H. O. Albert Weber, Fabrik pharm. Präparate, Magdeburg.

2-Fam.-Wohnhaus m. 2 sebr. Eing. und 434 qm Grundfläche, habe ich im 3. und letzten Termine am Donnerstag, 3. d. M., nachm. 5 1/2 Uhr, im 'Haus-Gentor', Sautrathe 9, öffentlich meist zu verkaufen. Die Wohnung als Grundbesitz am entbehrlichen Schloßarealviertel gelegen, hat viele Vorzüge. Ein Antrag, auch als Kapitalanlage, ist sehr zu empfehlen. J. A. Behnke amtl. Auktionator, Theaterwall 34.

Auto-Garagen jeber Weiblich-Lackarbeiten jeder Art, Tagelöhner, abgab. Fahrradteile, sofort lieferbar Eisenwerk Slegen, G. m. b. H. Slegen-Werke Oldenburg. Angeb. u. Preisf. durch Herrr. & Pfaffen, Oldenburg i. O., Eisenbitt. 13, Fernnr. 2265.

Wekena-Blutreinigungskur (Wissen - Tee - Frotien) Patentamt. geschützt. Warenzeich. Nr. 271.993. Alleiniger Hersteller: Hirsch-Apotheke Ede Sautrathe Ede Adlernrathe



# 2. Beilage

zu Nr. 60 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 1. März 1932

## Gegen den Abbau des Kunstunterrichts in den Schulen

war eine Protestkundgebung im Berliner Rathaus, in der die verschiedensten Stimmen zum Ausdruck kamen, von denen folgende Äußerungen besonders hervorgehoben werden mögen:

Der Kunstkritiker der „Vossischen Zeitung“, Dr. Deborin: „Was unsere Industrie, unser Handwerk, unsere gesamte Produktion an Vorteil gewinnen müssen, wenn die Schärfe des Auges, die Sicherheit des Formgefühls, die Fähigkeit, organisch zu denken, die bildnerische Phantasie und Gestaltungsstärke methodisch ertragen, gefördert werden, ist unermesslich.“

Frau Professor Charl. Pfeffer von der Staatlichen Hochschule für Musik sagte: „... es ist und bleibt tragisch, daß eine Reform, die in den letzten zehn Jahren aus einem mühseligen Virtuositentum, dem Vorrecht einzelner Begabter und Vermittler, eine Vollmuttererziehung, ein Recht aller gemacht hat, gerade in dem Augenblick brachgelegt wird, wo sie begann, Früchte zu tragen...“

Bildhauer Vosselt, Geschäftsführer des Reichsverbandes bildender Künstler Deutschlands: „Eine ebenso starke Ausdrucksform wie das Wort, und diesen völlig ebenbürtig, ist die Zeichnung, das Bild, die Plastik: für nach dieser Richtung hin begabte Menschen die wichtigere, die überlegene Ausdrucksform. Ich neige zu der Ansicht, daß eine andächtige Gemeinde in einem Konzertsaal eine höhere Form der Gemeinschaft darstellt als eine Fußballmannschaft. So gesehen, ist das Erschließen des Reiches der Kunst für alle, die ihr Naturanlage nach dafür fähig sind, auch von einer gar nicht abschätzbaren sozialen Bedeutung.“

Erschließung der Kunst durch die Schule! Einführung in ihre unbegrenzten Wunder durch die Schule! Sie hatte dann begonnen — nun soll sie abgebaut werden, wie wir heute sahen. Die Ausgaben für den Kunstunterricht sollen um ein Drittel, um die Hälfte vermindert werden. Vorkläufig! Wir werden auf mehr gesetzt sein müssen, wenn die gleiche Gefinnung am Werk bleibt bei denen, die darüber zu be-

schließen haben. Niemand verkennet den Zwang zu Einschränkungen. Die Frage ist, wo sie vorgenommen werden sollen. Der Kunstunterricht in den Schulen wäre die letzte Stelle, die davon betroffen werden sollte. Seine Einschränkung in einem Maße wie beabsichtigt, bedeutet, daß der Jugend ein geistiger Besitz, den sie zu erwerben fähig ist, verlagert und vorzuehalten werden soll. — Wir erheben Einspruch dagegen im Interesse heranwachsender Menschen, die das zukünftige Gesicht Deutschlands bestimmen.“

Schriftsteller Frieg-Böhme, Berlin: „Da wird man wieder einmal feststellen müssen, daß Kunst kein Luxus ist — sie gehört der Kultursubstanz an. Sie ist — stärker als jeder Sport alles Chaotisch-Triebsmäßigen, ist gesteilter Trieb, auf

Natur und Leben aufgebaute Menschenwürde. — Der Kunstunterricht, weit entfernt, ein Luxus oder eine schöne Fälschung für die Schule zu sein, ist von allerhöchstem Wert für die Gesamterziehung unseres Volkes und unserer Jugend.“

Prof. Winter.

Dem Einsender des Artikels „Schule und Haus“ in den „Nachrichten“ vom 23. Februar, empfehle ich zur Überprüfung seines kunstfeindlichen Standpunktes dringend die genaue Beachtung des obigen Schriftsatzes über Kunst in der Schule von Herrn Prof. Winter. Zu jeder weiteren Aufklärung in dieser Angelegenheit bin ich auch gern bereit.

Cl. G. S., Sodenfeld 50.

## „Rund um die Welt mit Kreuzer Emden“ Vortragsabend zu Gunsten der Gemeinliche Oldenburg

Die Stahlhelm-Kreisgruppe Oldenburg hat eine glückliche Hand, wenn sie zugunsten der Wohltätigkeitsveranstaltungen unternimmt. Diese Tatsache offenbart sich gestern Abend wieder einmal vor aller Augen und Ohren durch den Vortragsabend, den die Kreisgruppe für die Gemeinliche im Gesellschaftshaus „Union“ abhielt. Man hatte aber auch wirklich „schwere Kanonen“ aufgeföhrt, um ein Gelingen des Abends von vornherein sicherzustellen. So zeigte denn der erste Bild in die Vortragsfolge als Mitwirkende: Das Salonorchester der Stahlhelm-Bundeskapelle, das Voller-Doppelquartett „Niederlachen“, Oldenburg, und vor allem den als hervorragenden Redner bei uns in Oldenburg schon rühmlichst bekannten Marineoberpfarrer K o n n e b e r g e r. Diesen Kräfte angemessen war auch das äußere Bild der Bühne: Der Bühnenraum, geschmückt mit lebendem Grün, den alten Reichsflaggen Schwarz-weiß-rot, zwei silbernen Lorbeerkränzen neben der Kriegesflagge der Kaiserlichen Marine und in der Mitte ein Koffelhauter Sockel, gekrönt von einem Stahlhelm, bevor das Rednerpult in den alten Reichsflaggen. Und oben glänzte ein Transparent: „Wir wollen helfen!“ Schon lange vor Beginn des Abends füllte sich der Saal, und bald war jeder Platz besetzt, ein günstiges Vorzeichen! Pünktlich, wie man es beim Stahlhelm nicht anders kennt, setzte die Musik des Salonorchesters ein mit dem „Kriegsmarsch aus Aethia“ (von Mendelssohn). Dann ergriff der Kreisgruppenführer das Wort zu einer kurzen, eindrucksvollen Begrüßungsansprache. Er erinnerte an den Ernst dieser Lage. Eine Stimmung, ähnlich wie in den Juli-August-Tagen 1914. Und doch so anders. Damals ein starkes, opferbereites Reich, heute ein zerplittertes, entvassnetes Volk, dem nur noch drei Monate Zeit gelassen werden, seine inneren Angelegenheiten zu ordnen. Der Gedanke an die Wahl des Reichspräsidenten bewegt alle Herzen. Niemand darf jetzt mehr Privatmann bleiben. Starke Männer müssen jetzt an die Spitze. Für den Stahlhelm gilt Zuchterbergs Wahlverbindung. Heute aber ist der Abend dem sozialen Ge-

denken geweiht: „Wir wollen helfen!“ Des Redners Gruß galt den so zahlreichen Besuchern, den Mitwirkenden allen, dem Stahlhelmlandesführer und Herrn Habelhorst, dem verdienstvollen Leiter der Gemeinliche. Dann auch Herrn Lang, der den Saal zur Verfügung stellte. Der Stahlhelm hält es mit der Kameradschaft der Tat, ohne viel Geschrei und Lärm. Wenn jeder Deutsche, ob Mann, ob Frau, erst die Not seiner Brüder und Schweftern wirklich erkannt hat und zur Hilfe sich entschließt, wird Befreiung unserer Lage eintreten. Die Deutschen alle sollen denken und handeln wie der Stahlhelm. Nichts für mich, aber alles für das Vaterland! (Lebhafte Beifall.)

Nachdem das Doppelquartett „Niederlachen“ drei Lieder, unter denen besonders das Volkslied „Röden“ aufsprach, vorgetragen hatte, besang Marineoberpfarrer K o n n e b e r g e r, mit lebhaftem Händeklatschen begrüßt, das Rednerpult, um zunächst als ersten Teil seines Vortrages einen Ueberblick über den Verlauf der Weltreise des Kreuzers „Emden“ zu geben. Auch diese Reise stand unter dem Kennwort: „Wir wollen helfen!“ Nämlich helfen, Deutschlands Namen und Ruf in der Welt wiederherzustellen. Zunächst lief das Schiff die spanische Küste an. Die Besatzung lernte Spaniens Volk in seiner Bedürfnislosigkeit, Armut und Gefinnung kennen. Diese Gefinnung war nicht gleichmäßig günstig für uns Deutsche, wohl beim Volk in seinen

## Kinderkurhaus „Heideheim“ Ahlhorn

(unter Leitung von Diakonissen des Elisabeth-Stifts, Oldenburg)

### Erholungskuren

für Kinder im Alter vom Säugling bis zu 15 Jahren  
Kosten für 4-Wochenkuren **49.- RM.**, im Juli und August **66.- RM.** einschl. Arzt und Kurnittel  
Osterferien-Aufenthal vom 10. März bis 7. April entsprechende Verbilligung

Anmeldungen bei der Leiterin:  
**Diakonisse Schwester Martha Osterloh**

## Marcella fliegt — Kurs Standesamt!

Roman von Centa Neckel  
Copyright by Verlag Freies-Tagewort, Berlin W 35  
33. Fortsetzung und Schluß (Nachdruck verboten)

„Hier kommen wir nicht durch, Notter, die Straße nach dem Flugplatz ist mit Leuten und Fahrzeugen vollkommen verstopft!“ Der Chefreporter des Mittagblattes stieß einen ärgerlichen Wisp durch die Zähne.

„Ich kann doch nicht zu Fuß laufen, Hansen, du mußt irgendeinen Weg finden, daß wir anderswo herinkommen. Ich habe den Presseausweis bei mir. Vor allen Dingen sage, was das Ding hergeben wird. Was Flugzeug muß jeder Moment eintrudeln, und ich habe keine Zeit, mir meine karierte Dackel aufzukommen verderben zu lassen!“

Hansen warf das Steuer herum. „Ich will versuchen, an der anderen Seite durchzukommen, die Leute hier sind ja wie toll!“

Die Zufahrtsstraßen nach dem Flugplatz auf dem Tempelhoferfelde, Berlins großem Flughafen, sah aus, wie ein Jahrmarkt. In endloser Schlange stauten sich die Autos, die Untergrundbahn spie alle zehn Minuten einen Schwarm Menschen aus. Notter zog ein paar Zeinunen aus der Tasche. „Verdammt tapieres Mädchen, die kleine Tollenbebel, ich gönne ihr diesen Empfang bei der Heimkehr!“

Hansen antwortete nicht, er mußte scharf auf die Straße aufpassen, denn das Publikum verhielt sich in Erwartung des großen Ereignisses völlig indisziplinirt, und obgleich immerfort die Hupe heulte, stießen die Leute bis dicht vor die Bremsen.

„Ich seh' sie noch vor mir, die Marcella“, rief Notter in seinem Selbstgespräch fort, „denals, vor ein paar Monaten in dem Selbstgespräch mit, damals, vor ein paar Monaten in dem Europarundflug her.“

„Wie kann ich es antworten, Notter, daß mich der Professor Gormi mit nach Afrika nimmt“, fragte sie, und dann haben wir den seinen Plan mit dem fingierten Interview ausgeführt. Der gute Gormi muß sich schon gebunden haben, als er die Sache in der Zeitung las.“

Hansen hatte jetzt freie Fahrt, und er drückte den Gashebel herunter.

„Gewundert wird er sich schon haben, Notter, aber ein großes Glück hat der Junge ja entwielt, daß er die Marcella mitgenommen hat. Sonst hätte er wohl heute hier nicht landen. Es soll ja Matität am Besten mit ihm gewesen sein, als die kleine Tollenbebel ihn aufwart!“

„Na, höre, Hansen, du wirst auch nicht immer wie ein Karabiner sein, wenn du zehn Tage lang in der Wüste Sahara herumgelanget bist und den Ausweg nicht mehr finden kannst. Aber Marcella Tollenbebel ist ja die Leber, wenn sie ihn einmal vorgenommen hat, das Gebiet abgefliegen, immer sie ihn auch. Drei-mal hat sie das Gebiet abgefliegen, immer wieder. Wie haben wir geraten, die Sache aufzugeben, aber sie hat sich nicht heiraten lassen — das würde Mal ist sie allein von Arabat aus gefahren. ohne den Nicola Carlihen, und da hat sie ihn, den Professor, dann glücklich mehr tot als lebendig gefunden!“

In diesem Augenblick erhob sich auf dem Flugplatz ein Grollen von Motoren, als ob sich zehn Flugzeuge auf einmal in die Luft hoben. Notter sprang ergröt auf, ließ sich aber dann aufsamend wieder in den Sitz zurückfallen.

„Es ist nur die Ehrenflotte, die dem Weltan entgegenfliegt, ich dachte schon, sie kämen! Aber nun ist es allerhöchste Ehrenban!“

Sie ließen den Wagen dicht an der Umzäunung des Flugplatzes halten. „Hier flattern wir rüber, wir müssen dann zwar ein ganzes Stück laufen, brauchen uns aber wenigstens nicht durch die Menschen am Eingang zu drücken.“

Sie griffen in die Tragetaschen des Raumes und jagen sich hoch. Notter war solche Sachen gewohnt, er als Reporter hatte schon ganz andere Strapazen hinter sich, aber da konnte er in seinem Beruf seine Nützlichkeit nehmen. Sein sportgeübter Körper überwand solche Sachen mit Leichtigkeit. Dem dickeren Hansen fiel das etwas schwerer, und er schnaufte beträchtlich, als er neben Notter auf der braunen Grasnarbe stand.

„Wenn wir jetzt noch ein Strafmandat von der Luftpolizei kriegen, dann kannst du dir grauieren!“ schimpfte er und wickelte ein Taschentuch um seine Hand, die er sich an dem Zaun aufgeriffen hatte.

„Neb' nicht so viel, es ist Zeit!“

Die beiden marschieren in großen Schritten über den Flugplatz. In der Ferne sahen sie oben den großen Tonfilmwagen der Ufa ankommen, sein Rot blinkerte in der Sonne. Auf einem kleinen Podium war das Mikrophon des Rundfunks aufgebaut.

„Sieh, da, Herr Alfred Braun persönlich!“ Hansen zog ein wenig die Lippen zusammen. „Als ob eine Fürstlichkeit ihren Einzug hielt!“

Notter blieb einen Moment stehen, er warf empört den Kopf in den Nacken: „Du bist dir anscheinend nicht im mindesten darüber klar, was hier eigentlich vorgeht. Ich halte es für meine Pflicht, dich ganz schnell einmal darüber aufzuklären!“

Er zog den ergebenen Hansen hinter sich her und eilte im Sturmschritt weiter.

„Marcella Tollenbebel ist die erste Fliegerin, die allein nach Afrika geflogen ist. Schon das allein wäre wert, ihr diesen Empfang zu bereiten, aber nun kommt noch dazu, daß sie einen unserer berühmten Forscher unter eigener Lebensgefahr mit ihrem Flugzeug rettete! Das ist keine Abenteuerlust — das ist Heldentum!“

„Der, liebe!“ warf Hansen trocken ein.

Ein donnerndes Gebrüll schütt Notter die Antwort ab. Er ließ Hansen stehen und fürzte vorwärts. Am Horizont zeigte sich, haarscharf ausgetrieben, eine Flugmaschine — an der Spitze ein schwarzweißes Flugzeug der Ufa!

„Sie kommen, sie kommen!“ rief es von allen Seiten. Die Pressephotographen machten ihre Apparate fertig. Alfred Braun hatte mit seinem Rundfunkreportage begonnen. Notter schwang sich mit seinem finken Saß auf das Podium der Filmworte, stieß mit dem Finger an die Mikse und rief: „Einschuldigung — aber ich muß hier stehen!“ Sie lachten, denn sie kannten ihn.

In diesem Augenblick setzten die Flugzeuge auf den

Boden auf, rollten noch einige Meter weiter und standen dann still.

Die Fliegerinnen hatten sich an den Händen gefaßt und konnten nur unter allergrößter Anstrengung die Menge zurückhalten.

Jetzt schollen die Stimmen zum Orkan. Eine weiße Fliegerhaube wurde sichtbar, ein Arm rechte sich grüßend empor — dann stand Marcella in ihrer Maschine und winkte!

Ein Rosenstrauß wurde von irgendeiner Hand durch die Luft geschleubert und traf die junge Fliegerin.

Da durchbrachen die Massen die Polizeibarriere. Zu Ru war der Weltan umwoigt von einer Menge Menschen, die sich vor Begeisterung heiser schrien. Die offiziellen Vertreter der Stadt und des Luftfahrtministeriums gaben den Versuch auf, an Marcella heranzukommen, sie verbotenen ihre Begrüßung auf einen günstigeren Moment. Der Reporter Notter war wie ein Schwimmer in der Masse untergetaucht und hatte sich rüchschlüsslos einen Weg. Dicht vor Marcella tauchte er auf.

„Hallo, hallo, willkommen!“

Marcella erkannte ihn und versuchte ihm die Hand zu schütteln, aber die Woge der Menschen trieb sie auseinander.

Jetzt schritt die Polizei erneut ein, und schaffte so viel Platz, daß die Fliegerin aussteigen konnte. Hinter ihr tauchte der schöne Kopf Professor Gormis auf. Wieder wollten die Beifallsrufe nicht enden.

Notter hatte sich bis zur Telefonzelle durchgeschlängelt. Er konnte durch ein kleines Glasfenster die Ereignisse beobachten, die sich auf dem Flugplatz begaben.

Er diktirte in die Mikse: „Nunwohl, sie sind pünktlich gelandet, 3.40 Uhr. Die Leute sind wie rasend! Jetzt wird Marcella und ihr Bräutigam — wer das ist, natürlich der Professor Gormi — ja, jetzt werden sie vor dem Mikrophon interviewt. Marcella hat den ganzen Arm voller Rosen. Moment mal...“

Er öffnete die Tür der Zelle und konnte nun deutlich hören, was Marcella sprach: „Es ist der schönste Moment meines Lebens! Die Freude, ein wenig Anteil gehabt zu haben, der Welt und der Menschheit einen wertvollen Menschen zurückzugeben zu haben, macht mich unendlich glücklich! In wenigen Wochen werden wir Mann und Frau sein...“

In diesem Augenblick erhob sich wieder ein Beifallsgebrüll, das Notter die Tür der Zelle schließen mußte!

„Also weiter: Professor Martin Tollenbebel ist auch da, und dann so ein junger Amerikaner, Henry Bruce soll er heißen, der war! Marcella gleich einen Rosenstrauß an den Kopf. Der Nicola Carlihen kann sich gar nicht von seinem kleinen Jungen trennen, der sitzt ihm auf der Schulter und heult, wie die Sirene eines Ozeanampfers. So nun fängt der offizielle Teil an. Bringen Sie die Sache schon als Vorbericht, ich komme nachher sofort auf die Reflektion! Wie die Ueberflörsit laufen soll? Augenblick mal...“

Notter dachte einen Moment nach, dann floß ein Lachen über sein Gesicht und er trat in den Apparat: „Bringen Sie als große Ueberflörsit: „Marcella fliegt — Kurs Standesamt!“

Erbe.



# Unterhaltung und Wissen

Nummer 60 / Dienstag, 1. März 1932

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

## Glaube an den deutschen Geist

Zur Problematik unseres Kulturgeschehens

In der allgemeinen Krise der Geisteskultur, die sich bei uns besonders stark auswirkt, hat so mancher die Hoffnung auf einen Wiederaufbau des Geisteslebens und auf die Zukunft des deutschen Geistes verloren. Aber über den Vordergrund stehenden Verfallszeichen darf man die Momente nicht vergessen, die gerade bei uns zur Neugestaltung der Weltanschauung am Werke sind. Der bekannte Romanist und Kulturphilosoph Ernst Curtius, der in seiner letzten bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienenen Schrift „Deutscher Geist in Europa“ einen ersten Nach- und Nachdenk an das deutsche Kulturgeschehen richtet, betont doch zugleich auch diese viel zu wenig beachtete positive Seite.

„In Deutschland, und nur in Deutschland, wird heute eine neue Erkenntnis des Menschlichen erarbeitet.“ schreibt er. „Die Frage aller Fragen, die Frage nach der Stellung des Menschen im Kosmos, ist der gemeinsame Bezugspunkt aller tiefsten philosophischen Gesinnung geworden. Eine neue Lehre vom Menschen war das Ziel, dem die Forschungen unseres größten Denkers seit Nietzsche galten — das Ziel Max Schellers. Eine neue Lehre vom Sein ist das Ziel Martin Heideggers. Wir haben also heute eine Philosophie, die sich im Gegensatz zu der formalen Kant-Scholastik, in der wir aufgewachsen sind, wieder um die prinzipiellsten Probleme der Welt- und Menschenwirklichkeit bemüht. Aber auch in den Einzelwissenschaften von Natur und Geschichte finden wir das gleiche Streben. In der Medizin beginnt wieder der Geist des Paracelsus zu wirken. Die Zusammenhänge zwischen Seeligen und Körperlichem werden immer tiefer erkannt. Die Konstitutionsforschung dringt ebenso wie die von anderer Seite herkommende Psychoanalyse zu einer tiefen Einsicht in das menschliche Wesen. Die Wissenschaften der Menschheit werden überall neu und neu gewonnen. Zum ersten Mal, seitdem es überhaupt Wissenschaft gibt, wird die Vorgeschichte der Menschheit durchleuchtet. Wir lernen den geologischen Schichtenbau der Kulturen kennen.“

Von hier aus gesehen, erscheint der Aufbauprozess unserer Bildung in einem neuen Licht. Die überlieferten Kulturformen, so meint Curtius, „müssen bieleicht zerbrochen, die einst gültigen Antworten in Frage gestellt werden, damit dem deutschen Geist eine tiefer gegründete und umfassendere Idee vom Menschen sich zeige. Noch sind wir nicht so weit. Aber wenn wir uns die Linien verlängern denken, die sich schon heute aus dem geistigen Chaos der Gegenwart herausheben lassen, dann erhebt vor unserm Blick ein neues tragfähiges Geistes- und Kulturgefüge. Und diese Aussicht läßt mich hoffen, trotz aller Passiva unserer Kulturkritik.“ Es ist mit den großen Einsichten im Weltleben nicht anders als mit den Wendepunkten im Schicksal des Einzelnen. Jede kritische Situation hat ein doppeltes Anliegen: das eine sieht nach rückwärts, es vergegenwärtigt noch einmal in schmerzlicher Erinnerung das, was man besah und verlor; das andere blickt nach vorwärts und entwirft in konzentrierter Tiefensicht die Richtung des neuen Weges, den unser Leben nehmen will. In solchen Stunden muß man die Kraft haben, heides zu sehen. Man muß innehalten auf diesem einsamen Bergesgipfel und muß sich hinsetzen zu der Gelassenheit, die in der Seele aufsteigt, wenn sie ihr Schicksal

hat bejaht. Wir müssen die Problematik unserer Kultur ganz durchklingen lassen, um das Recht zu haben, an ihre Zukunft zu glauben.“

Die Voraussetzung für die Zukunft einer neuen Bildung erblickt Curtius darin, daß wir die nationale und die humanistische Idee, die heute in furchtlosem Kampf mit einander liegen, in ganz anderer und unrigorer Weise verschmelzen, als dies bisher gelungen ist. Diese beiden wichtigsten und lebendigsten Kerne unserer Geistesgeschichte, die die Beherrschung der großen Ueberlieferung und die schöpferische Kraft des Volkstums verkörpern, dürfen nicht, wie es jetzt häufig geschieht, gegeneinander ins Feld geführt werden. Dadurch wird zu den anderen Formen innerdeutscher Zwitterart, unter denen wir leben, noch die künstliche firtlose Spaltung im Lager unserer eigenen Bildung hinzugefügt. — In seinem Buch zeigt Curtius, daß unser Humanismus allerdings einer vollkommenen Erneuerung bedarf, und daß diese sich sinnvoll nur in einer Wiederbegegnung mit dem Mittelalter vollziehen kann.

## Die Mussolini Dramen schreibt

Nachdem Mussolinis Drama über Napoleon I. auch bei uns in Deutschland aufgeführt worden ist und der berühmte Verfasser aus seiner Uebersehtheit kein Hehl mehr macht, wird nunmehr sein zweites Stück „Villafranca“ in Rom öffentlich unter seinem Namen als dem des Hauptautors angeündigt. Sein Mitarbeiter Giobacchino Forzано, der Direktor der Mailänder Scala, der sich bereits vielfach als Dramatiker und Librettist betätigt hat, erzählt in italienischen Blättern Näheres darüber, wie der Duce neben seinen vielen Amtsgeschäften auch noch Zeit dazu findet, sich mit dramatischen Dichtungen zu beschäftigen.

Das neue Werk, das schon in verschiedenen italienischen Städten Erfolg hatte und jetzt zum erstenmal unter Mussolinis Namen an Argentinia-Theater in Rom aufgeführt wird, ist ein historisches Drama, dessen Hauptpersonen Napoleon III., die Kaiserin Eugenie, Victor Emmanuel und seine Tochter, Cavour und Garibaldi sind. Das Stück behandelt die Ereignisse, die zur Einigung Italiens führten. Es beginnt damit, daß Napoleon III. die Verpfändungen, die er Italien im Vertrag von Villafranca gemacht hatte, nicht enthielt, woraufhin die italienischen Hoffnungen zum Scheitern verurteilt schienen. Der Grundgedanke, um dessen willen der Duce das Stück geschrieben hat, ist der, daß ein Land, wenn es etwas wirklich mit ganzen Herzen, aus ganzer Seele und mit aller Energie tut und seinen Absichten treu bleibt, über alle Hindernisse hinweg sein Ziel erreicht.

Nach den Mitteltagen Forzано arbeitet der Duce sehr leicht und zeigt eine „erklaunliche Pünktlichkeit“ in der Aufzeichnung der ihm entworfenen Szenen; er ist ein erfahrener Dramatiker, der bei der Gestaltung des Stoffes die Bühnenwirksamkeit nie außer acht läßt.

## Die Technikierung der deutschen Landwirtschaft

Wie große Fortschritte die Technik bei den landwirtschaftlichen Arbeiten in Deutschland gemacht hat, geht aus der amtlichen Feststellung hervor, daß die Zahl der Dampf- und Motorpflüge von 1907 bis 1925 um mehr als 8000 Stück, die Zahl der Säe-Maschinen um mehr als 300 000, die der Mäh-Maschinen um über 700 000 und die der Dresch-Maschinen um über 300 000 Stück zugenommen hat. Durch dieses Vordringen der Maschine, das noch immer weiter sich fortsetzt, wird natürlich eine große Anzahl von menschlichen Arbeitskräften überflüssig.

Es ist, wenn man die Leistungen anderer Nationen auf diesem Gebiet als Vergleichspunkt und Folgeerscheinungen dieses „internationalen“ deutschen Ergebnisses ansieht. So auch die Slawen, von denen Musjorgis sich in der gleichen Tonart gegen die falsche Kunde der Ausland aufgeschwollenen westlichen Kulturkreisläufe bediente. Chopin nun war kaum noch von nationalen Kräften befreit; er schloß sich im glänzenden Salon der Pariser zu Hause, die Musjorgis verdamme. Chopin verstand kein Handwerk, er kritisierte. Es schien uns gefehlt werden ein festes Jutermagaz, wie ein deutscher Künstler, Professor Walter Hebbert, das Kretschmergen der Polen verhandelt, wie er ihm das „internationale“ Geheimnis — im besten Sinne — entlockte, wie er mit seinem, verteidigen Anschlag verborgene Schönheiten festlicher Art angibt, die sonst bei Chopin nur selten in Erscheinung gebracht werden. Ein Pole oder Franzose würde Chopin nach unserer Meinung nicht so erlebnisvoll spielen. Diese Auffassung hat wiederum nichts mit deutscher Lieberheißigkeit zu tun, sondern gibt lediglich die naturgebundene Stellung des deutschen Künstlers zur musikalischen Gesamtkultur wieder. Hebbert hatte außerordentlichen Erfolg mit seiner Interpretation, und er sagte zum Dank ein ebenso stark erprobtes Nocturno hinzu.

Das Scherz nun zur vierten Symphonie in B-Moll von Max Tapp gelang haben würde? Wir wissen nicht, ob er sie hehrach. Gewiß hätte er mit freudlichem Gefühl den Kampf Trapps um die Entwidlung vom sterbenden Abendland hinüber zur neuen Welt geschickt, wie der Kampf sich besonders in den beiden Capasen ausdrückt. Er würde den festlichen Willen im Largo und die mit fast bebühnlicher Dramatik erfüllte Feinheit des dritten Satzes des besten hervorgehoben haben. Auch der Strauchige Fortdrittel zum Finale dürfte ihn zur Klärung der Entwicklungsphase anregen, in der das Werk steht. Scherz war Optimist, und wenn man auch in vielen seinen Optimismus nicht teilen kann, so möchte doch der Wunsch in Erfüllung gehen, den er in den letzten Sätzen seines Buches 1924 ausdrückt. „In der Tatsache, daß das musikalisch-ästhetische Wirken unserer Tage deutlich antwortet auf Erscheinungen, die schon in früheren Jahrhunderten formbildende Kraft hatten, darf man eine gute Gewähr für die Nichtigkeit des Weges sehen, auf dem es vorwärts geht.“ Es wird an der jungen Generation selbst liegen, ob dieser Glaube sich als berechtigt erweist. Vorläufig scheint der noch vor wenigen Jahren gezeigte Mut einer Reorganisation gewichen zu sein, weshalb auch der Beital zu Trapps Symphonie sehr spärlich war. Für die gewissenhafte künstlerische Arbeit, die das Landesorchester wieder vollbracht, redete ein dem Dirigenten überreicher Vorbeertanz eine gute Sprache.

## Stille Rüste

Von

Ernst Vahl, Emden

Als der Tag begann, ließ sich nicht sagen, ob er schon dem ersten Vorfrühling oder noch dem Winter zugehörte? — Groß und rot schob die Sonne zwischen den alten Ulmenstämmen hoch. Die Luft stand hauchstill, in einem geschwungenen Garten trug ein Fliederstrauch winzig seine Knospen; aber der Frost hat über Nacht noch einmal den schwarzen Promenadenweg gebahrt. Herrlich waren die Bäume; die schwere Ruhe mächtiger Stämme vor dem Morgenrot, die Äste scharf aufgerichtet, die feinen Verzweigungen, fast immer vom Ästchenwind bewegt, nun reglos vor dem Blau der Höhe. Die blattlosen Ulmenbüschel wirkten in dieser Landschaft wie ein dunkles Abengestrich jenes Raumes, den sie im Sommer überbäumen werden. Das Land ist erfüllt vom Warten.

Auf weißbereiften Dächern hocken die Möwen, die Wetterboten, in langen Reihen, wie Hausstaben tun. Eine Trauerweide senkt ihr grünblondes Strähnenhaupt unbewegt nieder zum Spiegel des Kanals, dessen Rand ein ganzes Giegelein trägt. Rauch schweilt aus den Schornsteinen füllter Häuser. — Heute muß ich den Strom, den Dollart und das leere, braune Wobderland sehen.

Ich bin der einzige Fahrgast des Straßenbahnwagens, und das verlockt mich, bis an die Mole mitzufahren; ich werde allein von der Leuchtturmstrahlung aus Wasser schauen. Das Hagengebiet liegt zur Linken in einer Lautlosigkeit, die man hier als bedrückend empfindet. Die Kohlenberge, die schwarzen Riefenspitze der Felsküste, die Eisengriffe der Verladebrücken, die Kräne — alles tot.

Wie lange ist es her, daß aus den Mäulern der Skipper die Kohlen rauchten wie schwarze Wasserfälle! Fern mußten lastlose Schiffsrümpfe hoch, dazwischen die Silhouette eines Seglers, und vor der Schleppe schwammen, die Leere verdeckter Lutten verraten, Schlepppflüge unter im Wasser. Toter Hafen! — Fast geht es nicht an, ohne Uebergang sich dem goldenen Licht, das vom Dollart hereinleuchtet, zuzuwenden.

Strahlender Morgen zwischen Winter und Frühling. Kein Hauch weht vom Wasser; spürte das Gesicht nicht die Kälte, — diese Stunde dünnte im Mai oder auch im September sein. Hinter dem lauernden Leuchten bis über die Strommitte brauen weiße Schweben; Hollands Küste ist verbüllt in silbrigem Nebel. Groß, glatt und hell kommt der Strom, und sein Segel, kein Wispel gibt dem Wind in dieser funkelnden Stille Halt.

Das Möwenvolk kreist seitab in langer Reihe, dem Deich nach, unzufriedig zu Flug und Gefährt. Drei, vier haben auf den Dachbänken Platz gesucht; eine schwimmt einen kurzen Bogen und läßt sich aufs Wasser nieder. Dieses kleine Gluckchen, als ihre Flügel eintauchen, bleibt der einzige Laut. Ein Kreiseln, ein goldenes Ringeln nur verrät, daß der Strom unaufhaltsam vorwärts. Die Zeit zögert in diesem Frieden.

Ich habe den weiten Umweg bis zur Zollmaße hinter mir und stehe am Dem Deich an der andern Seite des Gitters, das das Freihafenende abschließt. Das schneeose Wobderland liegt vor mir. Starre, braune Erde, flach wie eine Riesentafel, unendlich weit und still. Ich beginne auf dem Deich hinzugehen, der seinen langen Leib zwischen dem Wasser und diesem felsamen Land hinstrickt. Es ist junges Land, vom Meer ertrugt, zwischen zwei Deichen, und es gibt eine Melodie dieser stillen Landschaft.

Schwerenmütig wirkt dieses baum- und geschloffe Hindenehen solange, bis man den weiten, hellen Himmel über sich sieht. Wer vermag die grandiose Wäldung, das Aufsteigen der wolkenlosen Kuppel zu sechsstücker Höhe der Ebene zu gestalten! Wenn sich der Blick an die Weite gewöhnt hat, holt er aus dem dunklen Daldien noch ein paar andere Farben: kalte Strambahnenfelder — fern, zu Strichen zusammengepackt, hellgetrodnete Ackerarten, fahrgelimes, ungepflanztes Land.

Die Vögelstimmung, durch die aus Strom und Hafengebiet der Seid in das Land gedrückt wird, frisch durch die Deichspalte und flakt gran, unterteilt auf einem Wassergerüst voran, hier, wo der Deich in weiter Weitung schwingt, kommt erkaunliche Bewegung über das Land. Fluglinien fächer und strahlen wir nach allen Richtungen, als hätte jeder Pfleger seinen eigenen Kurs gegen wollen. Dem meere-entrieffenen Boden hat die Pfingstjah einen eigenartigen Rhythmus gegeben.

Eines Tages wird diese Einsamkeit zu Ende sein. Von fern, vom Rande der Stadt, die hinter mir dah verstreut liegt, von den Dörfern am Horizont, werden Bauern und Pferde kommen. Die Vögel jubeln, und die Möwen unflattern Pfleger und Egger. Die Menschen werden sich, trotz aller Sorgen, dann und wann ein vernünftiges Wort zurufen. — Abends, wenn die Sonne die Gefichter dunkelrot färbt und Dorem, Pferde und Karren lange Schatten hinter sich haben, werden fremde Vögel über das Land streichen — nordwärts, nach Ländern jenseits des Meeres: Kranichvögel, in Keilform fliegend, Gänse und Enten, mit gespreckelten Hälsen und hastigen Schwingen.

So läßt sich — das Land vor Augen — träumen. Das „Nob-jüb“ eines spatenropfen Vogels, der plötzlich mit fernem Flug am Himmel vorüberzieht, weckt mich. Dieser Winzige Wie er am Rand der blauen Unendlichkeit fliehet, dem Dollart zu! ...

Irgegend über dem Wasser beginnt der Himmel, aber das schärfste Auge kann keine Grenze ziehen; Luft und Wasser sind noch immer eins in ihrem tiefen Glanz. Die neblige Feuchte hat sich bis zur Sonne ausgedehnt. Die Sonne sieht mild, fast mondfarben herab. Schief und schwarz hängt eine Wolke, felsam groß vor meinem Blick. Das Wasser ist immer noch still wie zuvor. Der Schatten einer vorüberfliegenden Möwe huscht vorbei. Dann ist kein Leben mehr vor der tiefsten Berne.

Ich stehe auf dem Deich und lasse den Blick räumung gehen. Wasser, Land, Himmel, zwei Dächer — alles liegt im Raum und Jauber einer Klarheit, als stände ich vor einem riesigen Gemälde. Ununterbrochen ist das Schweigen, das Nebelglanz, der Schief der Erde. Dann, wie aus Meeremücheln, beginnt die Stille zu rieseln. ...

## Siebtes Symphoniekonzert

Nachruf für Walter Schernt

In Berlin fand am Sonnabend die Rundfunkaufführung der Urfassung des „Boris Godunow“ statt; selbstverständlich war auch der Musikritiker der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Walter Schernt, anwesend, ein tief in der Gesamtkultur stehender Mensch, der mit seinem Wissen das Empfinden für den Kampf der Jungen um Fortschritt verbunden. Schernt fuhr nach der Vorstellung mit seiner Frau in einer Taxe fort, um — sein irdisches Ziel mehr zu erreichen. Der Wagen verunglückte, und der noch junge Schernt starb, ohne seine Kritik über den Ur-Boris schreiben zu können. In seinem geistvollen Buch „Richard Strauss und die neue Musik“ hat er aber seine seelische Beziehung zu Musjorgis Wert niedergelegt, dessen einzigartige urgenalliche nationale Sprache er hervorhebt. Anschließend an den Abschnitt über den Russen kommt Schernt auf Claude Debussy zu sprechen, dessen Beispiel zum „Nachmittage eines Faunes“ gefehrt vom Landesorchester im siebenten Konzert gebracht wurde.

Schernt schildert den Charakter des „bedadenten“ Franzosen mit glänzender Treffsicherheit und stellt ihn im Gegensatz zu der landschaftlichen Kraft Musjorgis. Debussy habe wohl gewußt, welche ungeheuren Vorteil der Russe aus dem Kampf mit seiner Umwelt zog, aber Debussy konnte über die eigene Defizienz, über sein Wissen und Fühlen um das Ende der abendländischen Musik nicht hinaus. Die folgenden Worte Schernts passen genau auch auf den „Faun“: „Debussy sieht die Dinge wie durch einen Schleier in einem Nebelnden, unwirklichen Dichte, die Welt ist ihm etwas sehr Geistesreiches, fast nur mit dem Unterbewußtsein in einem sehr Geistesreichen, fast nur mit dem Unterbewußtsein mit launend haben auch seine Musik — immer den Schein einer gedämpften Andeutung und einer etwas milden Reflexion.“ Man braucht im Hinblick auf den „Faun“, der gefehrt unter dem Sieb Johannes Schüllerers mit warmer und klangerreicher Durchleuchtung gegeben wurde, der in ihrer plastischen Anapher so sicheren Charakteristik Debussy nichts hinzuzufügen.

Und dann hatten wir das Kammerkonzert B-Moll von Chopin vor uns, des eleganten Polen. Auch dieser Name läßt uns an die sonderbare Entwurzelung der Musik denken, die an der Peripherie unserer Zivilwelt entstand. Wir sagen Peripherie, weil die deutsche Tonkunst für sich das Zentrum dieser Welt in Anspruch nehmen darf. Die sogenannte internationale Musik der Vierziger ist deutsches Erzeugnis und im Wesen deutsch; von Bach bis Beethoven kristallisiert sich die edelsten Werke. Wir glauben nicht, daß es arrogant

